

Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Soziologie
Lehrstuhl für Politische Soziologie sozialer Ungleichheit
DozentIn XY

Dieses Exposé soll Ihnen bei der Ausarbeitung des eigenen Exposés für die Bachelor- oder Masterarbeit zur Orientierung dienen. Details sind immer mit der jeweiligen Betreuungsperson zu besprechen.

Name
Matrikelnr.
E-Mail-Adresse

Datum

Exposé zur Masterarbeit „Glück als Imperativ“

Die Suche nach dem Glück ist wohl ebenso alt wie die Menschheit selbst und erscheint dabei in all ihren Facetten auf den ersten Blick als höchst individuelles Unterfangen. Ein Glückspilz, wer im Lotto gewinnt, ein Tor, wer das Glück nicht am Schopfe packt. Das Streben nach Glück schließlich befreit von dieser Zufälligkeit des günstigen Augenblicks und ermächtigt den Einzelnen sein Glück zu machen: Jeder ist seines Glückes Schmied. Was wie ein Heilsversprechen klingt, wird jedoch nicht selten zur Überforderung. Die nicht abreißende Flut von Ratgeberliteratur und Coachingangeboten und der beunruhigende Anstieg psychischer Leiden lassen vermuten, dass es um das Glück (noch) nicht besonders gut bestellt ist. Gleichzeitig weisen selbige darauf hin, dass die Suche nach einem glücklichen Leben omnipräsent zu sein scheint. Vor dem Hintergrund ansteigenden Stressempfindens am Arbeitsplatz (Techniker Krankenkasse 2016) und der Erhebung von Burnout in den Stand der Volkskrankheit erscheint die Suche nach dem Glück als Ausweg aus institutionellen Zwängen, Überforderung und Leistungsdruck. Auf der anderen Seite aber scheinen Achtsamkeitsseminare und Glücksscoachings die Leistungsfähigkeit von Arbeitnehmern keineswegs zu gefährden, sondern gerade als effektive Unternehmensstrategie zu dienen. So erfreut sich beispielsweise das von dem ehemaligen Google-Ingenieur Chade-Meng Tan entwickelte Programm *Search Inside Yourself* (Tan 2015) mittlerweile auch in Europa größter Beliebtheit. Die Sorge um das Wohlbefinden der Beschäftigten ist, so darf behauptet werden, weniger altruistisch motiviert als vielmehr

Instrumentarium zur Steigerung von Leistungs- und (Wieder-)Herstellung von Funktionsfähigkeit der Arbeitnehmer. Das omnipräsente Streben nach Glück vor dem Hintergrund einer korrodierenden Grenze von Berufs- und Privatleben wird zu einer Frage der erfolgreichen *Lebensführung*.

Ausgangspunkt der Arbeit ist damit die *Beschäftigung mit dem eigenen Wohlbefinden*. Versteht man den Status der Unzufriedenheit als Antrieb für die Suche nach dem Glück, so muss diese eigentlich ein Krisenphänomen sein. Viel eher als die vereinzelte individuelle Überwindung von Defiziten scheint es aber normativer Appell, der nach dem Glück suchen lässt. „Fühl Dich wohl!“ und ähnliche Anrufungen lassen vermuten, dass *Glück und psychisches Wohlbefinden nicht nur Angebot, sondern zugleich Appell und Normalisierungsgebot* sind. Glück erscheint als freundliche Verpflichtung, für deren Erfüllung eine boomende Glücksindustrie und unzählige Literatur- und Coachingangebote zur Verfügung stehen. Töricht ist nun nicht mehr, wer günstige Gelegenheiten nicht nutzt, sondern wer sich der Arbeit am Selbst auf dem Weg zu einer selbstbestimmten glücklichen Lebensführung verweigert. Nicht Kairos also, sondern allen voran Aktivität ebnet den Weg zu einem glücklichen Leben. Denn Glücklichein, so suggerieren Wochenendworkshops und 20 Tipps für einen glücklicheren Alltag, ist erlernbar. Auf Unverständnis stößt dabei, wer dieses Angebot nicht annimmt und im Zweifel unglücklich bleibt.

Weshalb aber interessiert das Streben nach Glück aus soziologischer Perspektive? Für diese Arbeit von Interesse sind nicht die Bedingungen, unter denen Menschen am glücklichsten sind, oder Indikatoren für Glücksmessungen und deren internationaler Vergleich. **Erkenntnisinteresse der Arbeit** sind vielmehr *Inhalt und Normativität von Glücksanrufungen*. Von Interesse wird also sein, welche Glücksvorstellungen und normativen Implikationen ebendiesem Appell zugrunde liegen und welchen Spielraum die Subjekte in ihrem Entwurf eines glücklichen Lebens haben. Die Analyse von Glücksanrufungen in verschiedenen Lebenszusammenhängen ist einzuordnen in den *Kontext der Subjektivierung von Arbeit in einer flexiblen Moderne und einer Veränderung des Sozialen als Übertragung von Verantwortung für das eigene Wohlbefinden auf das Individuum im Rahmen eines aktivierenden Sozialstaats*. Im Vordergrund sollen dabei

Thematisierungen von psychischem Wohlbefinden in den Bereichen Arbeit, Krankheit und Gesundheit sowie sogenannten Mindstyle-Magazinen und Coachingangeboten stehen.

Forschungsstand: Als zentrale soziologische Arbeit zur Thematik Stefanie Duttweilers Werk „Sein Glück machen: Arbeit am Glück als neoliberale Regierungstechnologie“ (Duttweiler 2007) zu nennen, in welchem die Autorin in einer Analyse von Lebensratgebern einen Zusammenhang zwischen Glücksanrufungen und neoliberalen Regierungsstrategien herstellt. Der Verwertung von Emotionen im Konsumkapitalismus widmet sich Eva Illouz (vgl. Illouz 2006, 2009, 2018), welche zuletzt gemeinsam mit dem spanischen Psychologen Edgar Cabanas einen Beitrag zu veränderter Bürgerschaft „glücklicher“ Individuen leistete (Cabanas/Illouz 2019).

Basis für die **theoretische Verortung** der Arbeit bilden *modernisierungs-, individualisierungs- und subjektivierungstheoretische Analysen* (u.a. Beck 2016) sowie Arbeiten zur Entgrenzung von Arbeit (Boltanski/Chiapello 2006; Pongratz/Voß 2000) und einem aktivierenden Sozialstaat (Lessenich 2008), in deren Kontext die Beschäftigung mit dem eigenen Selbst zunehmend an Bedeutung gewinnt (Bröckling 2007; Honneth 2002; Sennett 2000). Vor diesem Hintergrund soll geklärt werden, welches Subjekt durch imperativische Glücksanrufungen angesprochen wird. Mittels einer *Begriffsklärung* soll zudem herausgearbeitet werden, welche Glücksvorstellungen sich (historisch und philosophisch) voneinander unterscheiden lassen und welche Vorstellungen subjektivierenden Glücksanrufungen als Gegenstand der Arbeit zugrunde liegen.

Die konkrete **Fragestellung** der Arbeit lautet also: Welchen Inhalt haben imperativische Forderungen an die Einzelnen, ein glückliches und gelingendes Leben zu führen und inwiefern fungieren diese möglicherweise als neoliberale Regierungsstrategie? Die Paradoxie des zu beobachtenden Doppelstatus von Glück als vermeintlicher Ermöglichung einer selbstbestimmten Lebensführung und als Funktionalisierung von Wohlbefinden soll dabei im Fokus der Analyse stehen und bildet die Basis für die Frage, welcher Spielraum den Subjekten für ihren Entwurf eines gelungenen Lebens bleibt. Es soll überprüft werden, ob subjektivierende

Glücksanrufungen ein normativ-individualistisches Bild des selbstverantwortlichen Individuums entwerfen, das einer Entwicklungslogik unterliegt und die permanente Aktualisierung und Ausrichtung des eigenen Selbst notwendig macht. Als zentrale Hypothese wird daher zu überprüfen sein, ob Glücksanrufungen in dem skizzierten Zusammenhang empfundene Unzufriedenheit forcieren und damit den Status der Unvollständigkeit als Basis einer neoliberalen Entwicklungslogik bedienen. Es wird zu diskutieren sein, welche Implikationen ein technokratischer Zugriff auf die Steigerung von Wohlbefinden für das Soziale hat und ob und inwiefern ein subjektivierender Glücksimperativ als Machtinstrument fungiert oder fungieren kann.

Informationen zur Arbeit

PrüfungskandidatIn

Name

Matrikelnr.

MA Soziologie

Arbeitstitel

„Glück als Imperativ. Inhalt und Normativität subjektivierender Glücksanrufungen“

Aufbau der Arbeit

- 1) Theoretische Verortung: Subjektkonstruktionen im Kontext von Individualisierungs- und Flexibilisierungsprozessen
- 2) Glücksanrufungen als subjektivierender Imperativ
 - a) Begriffliche Klärung – was meint *Glück*?
 - b) Kategorien von Glück in aktuellen Diskursen
- 3) Diskussion: Subjektivierende Glücksanrufungen als neoliberale Regierungstechnologie?

Zeitplanung

- 1) Theoretische Verortung → *Ca. drei Wochen* (Oktober bis Anfang November)
- 2) Kategorien von Glück unter Gegenstandsbezug → *Ca. vier Wochen* (November bis Mitte Dezember)
- 3) Diskussionsteil → *Ca. zwei Wochen* (Mitte Dezember-Ende Dezember)

Bisher verwendete Literatur

Beck, Ulrich (2016): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Boltanski, Luc/Chiapello, Ève (2006): *Der neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz: UVK.

Bröckling, Ulrich (2007): *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Cabanas, Edgar/Illouz, Eva (2019): *Manufacturing Happy Citizens: How the Science and Industry of Happiness Control our Lives*. Polity Press

Chade-Meng, Tan (2015): *Search Inside Yourself. Optimierte Dein Leben durch Achtsamkeit*. München: Goldmann Verlag.

Duttweiler, Stefanie (2007): *Sein Glück machen: Arbeit am Glück als neoliberale Regierungstechnologie*. Konstanz: UVK.

Honneth, Axel (2002): „Organisierte Selbstverwirklichung. Paradoxien der Individualisierung“. In: Ders. (Hrsg.): *Befreiung aus der Mündigkeit. Paradoxien des gegenwärtigen Kapitalismus*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 141-158.

Illouz, Eva (2006): *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus. Adorno-Vorlesungen 2004*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Illouz, Eva (2009): *Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Illouz, Eva (Hg.) (2009): *Wa(h)re Gefühle. Authentizität im Konsumkapitalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lessenich, Stephan (2008): *Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus*. Bielefeld: transcript Verlag.

Pongratz, Hans J./Voß, G. Günter (2000): „Vom Arbeitnehmer zum Arbeitskraftunternehmer. Zur Entgrenzung der Ware Arbeitskraft“. In: Minssen, Heiner (Hrsg.): *Begrenzte Entgrenzungen. Wandlungen von Organisation und Arbeit*. Berlin: edition sigma, S. 225-247.

Sennett, Richard (2000): *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. München: Goldmann.

Techniker Krankenkasse (2016): *Entspann Dich, Deutschland – TK-Stressstudie 2016*. Berlin.